

...gegen Burschentage

[bündnis gegen den burschentag in eisenach]
gegenburschentage.blogspot.de

#3, frühjahr 2013



// KEIN BURGRIEDEN IN EISENACH

Aufruf zur Demonstration gegen den Burschentag am 24. Mai 2013
[bündnis gegen den burschentag in eisenach]

Vom 23. bis 26. Mai 2013 kommen die Burschen der *Deutschen Burschenschaft* aus Deutschland und Österreich wieder einmal in Eisenach zusammen. Wieder einmal, obwohl einiges gegen einen erneuten Burschentag in Eisenach sprach:

Zwei Jahre linksradikalen Protestes, der die mediale und politische Öffentlichkeit auf die alljährlichen Umtriebe der DB lenkte und Burschen und Nazis entschlossen entgegentrat.

Burschen, die sich selbst scheinbar ins politische Aus manövierten, mit der Diskussion um den „Arierparagrafen“, Naziverherrlichung und *last but not least* einer Spaltung, welche nur

noch die reaktionärsten der reaktionären Kräfte im Dachverband beließ – getrost kann heute von der *Deutschen Burschenschaft* als einem faschistischen Haufen gesprochen werden.

Schließlich die Wahl einer neuen Oberbürgermeisterin, die eigentlich eine Abschaffung des Burschentages in Eisenach hätte nach sich ziehen sollen, hatte sich doch die Linkspartei in Thüringen bereits in den Jahren zuvor gegen das alljährliche Treffen der DB ausgesprochen.

Doch auf Eisenach und seine Bürger_innen ist verlass: Auch dieses Jahr findet wie gewohnt der Burschentag der DB an *heiliger Stätte* im Zeichen von Wartburg und Burschenschaftsdenkmal statt. Denn

er ist eng mit dem touristisch vermarketen Selbstverständnis Eisenachs und dessen besonderer Verankerung im deutschen nationalen Mythos verknüpft.

Die Wartburg – ein deutscher Mythos

So ist die Wartburg Pilgerort stolzer Deutscher und Pflichtprogramm für Tourist_innen aus aller Welt. Wer auf den Felsen kraxelt – und das sind pro Jahr immerhin knapp 400.000 Leute –, tut dies auf der Suche nach „deutschem Geist“ und deutscher Geschichte. Und wozu



das Ganze? Die Nation braucht Mythen. Sonst könnte sie die Sehnsucht des bürgerlichen Subjekts danach, in der Gemeinschaft aufgehoben zu sein, nicht bedienen. Erst die Mythen machen aus der banalen Burg und ihrer Geschichte etwas Erhabenes und appellieren ans Gefühl. Über der Stadt Eisenach und dem Thüringer Wald thronend gilt die Wartburg als Wahrzeichen „deutschen Schöpfergeistes“. Nachdem Luther dort im 16. Jahrhundert die Bibel ins Deutsche übersetzte, versammelten sich 1817 deutschtümelnde Studenten, um zwei Jahrestage zu begehen: den vier Jahre zuvor errungenen Sieg über Napoleon in der „Völkerschlacht“ bei Leipzig sowie den 300. Jahrestag des Luther'schen Thesenanschlags. Um die Marschrichtung des deutschen Nationalbewusstseins komplett zu machen, verbrannten sie in antifranzösischer und antisemitischer Absicht den *Code Civil* und Schriften jüdischer Autoren. So ging diese deutsche Nationalbewegung von Anfang an mit einem virulenten Antisemitismus einher. Und so ist die Burg den national Bewegten Symbol des Widerstands gegen „kulturelle Fremdherrschaft“ und des Strebens nach der Einheit Deutschlands. Die romantische Sehnsucht nach Deutschtum, die verklärende Mittelaltereuphorie und die zahlreichen Legenden, die im 19. Jahrhundert erfunden wurden, taten ihr Übriges, um der Konstruktion der Nation den Anstrich von Ewigkeit und Natürlichkeit zu geben.

In diesem Sinne braucht die Nation nicht nur die Burg, um den Mythen Anschaulichkeit zu verleihen, sondern auch Leute wie die Burschenschafter, weil sie an den Mythen mitweben und einmal im Jahr auf der Burg quasi live Geschichte verkörpern. Dieses Spektakel wird als authentisch erfahren, nicht als notwendig falsche Abbildung von Geschichte. Erst die Verankerung in einer gemeinsamen Geschichte, die als Beleg für „Volksverbundenheit“ und „Ursprünglichkeit“ gilt, macht die nationale Gemeinschaft möglich: Denn Deutschland hat sich nie als politische Nation, sondern immer als Abstammungsgemeinschaft begriffen. Darüber hinaus sind die deutschen Mythenorte – Wartburg, Hermannsdenkmal, Kyffhäuser – nichts ohne die deutsche Landschaft: Durch die Verortung im unberührten, urwüchsigen deutschen Wald scheint die Nation ewig und Nationalität natürlich. Dass es mit der Ewigkeit der deutschen Nation nicht so weit her ist, zeigt freilich schon ein Blick auf ihre Burg: Wie erstere stammt auch ein Großteil letzterer aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und ist keineswegs mittel-

terlich. Und was nicht ewig ist, wird auch nicht ewig sein.

Burgen bauen, Farben tragen, Fackelmarsch – wozu der Aufwand?

Nicht nur als Garantin der Ewigkeit ist die Natur gut, sondern sie appelliert als Sehnsuchtsort etwa in Gestalt des dampfenden Thüringer Waldes ans Gefühl: Tränen der Ergriffenheit, Liebe und Aufopferung, der Wald als Trost und Versicherung der Nation. Diese ist dem bürgerlichen Subjekt, das sich vor dem Druck von kapitalistischer Konkurrenz und staatlichen Pflichten in einen kollektiven Kuschelort flüchtet, immer Kitt. Für die Burschenschafter, selbst spezifisches Produkt des völkischen deutschen Nationalismus, ist sie außerdem Daseinsberechtigung und entspricht der Idee einer festen Zusammengehörigkeit unter Männern. Ihre Liebe heften Burschenschafter an die vermeintlich ewige Gemeinschaft, an Germania und ihre Bünde. Im heterosexistischen Männerbund lassen sich die Gefühle gefahrlos ausleben: Ohne als verweicht zu gelten, kann der Bursche auch schon mal ein Tränchen verdrücken, beim Anblick der stolzen Burg, des heimatlichen Waldes und der burschenschaftlichen Inszenierung deutscher Mythen.

Es sind diese Mythen, die von Konservativen und Neonazis immer bemüht werden, um die Nation zusammenschweißen. Und so begeben sie sich in eine Kontinuität mit dem thüringischen Gauleiter Fritz Sauckel, der die Wartburg während des Nationalsozialismus zu einem „Kulturmittelpunkt des Reiches“ machen wollte und dort zahlreiche propagandistische Veranstaltungen und Feiern stattfinden ließ. Es sind eben auch diese Mythen, die die völkische Komponente der deutschen Nation unterstreichen. Der „volkstumsbezogene Vaterlandsbegriff“ zeigt auf, worum es geht: Für die Burschenschaften ist Deutschland keine politische Einheit, sondern ein „natürliches Gebilde“, das nicht an den Grenzen der BRD endet. „Sozialer Frieden“ ging und geht in Deutschland immer mit einem hohen Maß an Rassismus, Antisemitismus, Führerwunsch und Sehnsucht nach heiler Nation einher. Die Burschenschaften sind dabei nur die Spitze des Eisbergs: An ihnen zeigt sich besonders deutlich, was an der deutschen Nation so scheiße ist.

Selbst die in Eisenach regierende Partei *Die Linke* lässt sich einlullen von der Vor-

stellung, dass die Burschen untrennbar mit dem Ort verbunden sind. Die Stadt braucht die Burschen als Statisten eines Historienspektakels, ohne das Eisenach hinsichtlich seiner Wirtschaft und Identität nicht überleben könnte. Eisenach und seine braunen Studenten, die jetzt so arg in die Kritik geraten, sind also aufs Engste verbunden. Auch wenn *Spiegel, Zeit* und Co. jetzt Burschen bashen – deren Verknüpfung mit Deutschland haben sie ebenso wenig verstanden, wie sie in der Lage wären eine unversöhnliche Kritik der Nation zu formulieren. Doch um nichts weniger geht es uns.

Deutsche Mythen auf den Müllhaufen der Geschichte!

Wider den deutschen Burgfrieden!

Den Burschentag in Eisenach zum Desaster machen – dritte Phase!

EDITORIAL

Liebe Leser_innen,

zum dritten Mal erscheint die kleine Zeitung *gegen Burschentage* nun. Denn auch wenn viele dachten, dem jährlichen Spuk auf der Wartburg würde die neue linke Bürgermeisterin in Eisenach oder gar die zerstrittene *Deutsche Burschenschaft* selbst ein Ende bereiten, treffen sich die Männer der DB *as usual*. Das heißt für uns wieder: Auf nach Eisenach!

Dass die Burschen sich in der Stadt so ungestört breitmachen dürfen, ist jedoch gar kein Zufall, sind doch Burschenschaften und deutsche Nation viel enger verwoben, als die über "rechtsextreme Verbindungen" empörten Medien wahrhaben wollen. Denn auch für den Rest der Bevölkerung gilt: Wartburg bleibt Wartburg und die Macht der geschichtlichen Bezüge ungebrochen. Deutschland braucht seine Burgen, Wälder, Patrioten und Mythen. Da kommen die Burschen gerade recht. Gegen diesen deutschen Burgfrieden wenden wir uns. Was genau wir kritisieren, steht im diesjährigen Aufruf auf den Seiten 1 und 2.

Wo auch immer die Burschen sich treffen, ob sie sich liberal nennen oder nicht und wer große Reden schwingt, ist eigentlich egal: Den Männerbünden muss in Stuttgart, Marburg, Wien, Göttingen, Heidelberg und überall sonst mit unversöhnlicher Kritik begegnet werden. Über die Entwicklungen in der DB und wie man

sie kritischer bewertet als *Spiegel* und Co. erfahrt ihr im Überblick von *sub*way* auf den Seiten 4 bis 5.

Die *Deutsche Burschenschaft* ist Teil einer politischen Kontinuität in der deutschen Gesellschaft. Sie versucht in politische Debatten zu intervenieren und eine Deutungshoheit in gesellschaftlichen Konflikten zu erlangen. Wie das Elitedenken der *Deutschen Burschenschaft* mit ihrem sexistischen Weltbild zusammenhängt, wie ihr Bezug zur EU und zum Euro ist und was das mit ihrem völkischen Nationalismus zu tun hat, thematisiert die Gruppe *lisa:2* auf den Seiten 6 bis 7.

Auch in der Geschichtspolitik mischt die *Deutsche Burschenschaft* fleißig mit. Dabei scheuen sie sich nicht davor, die Geschichte zu verdrehen und die eine oder andere historische Tatsache einfach mal wegzulassen – alles im Sinne der deutschen Nation versteht sich. Wie sich das konkret ausdrückt, zeigt die *OLaFa* in ihrem Artikel auf den Seiten 8 bis 9.

Wie es um die Verbindungen von nationaler Bevölkerungspolitik und den antifeministischen Vorstellungswelten der Burschenschafter und Konservativen bestellt ist, könnt ihr im Text von *sub*way* auf den Seiten 10 bis 12 nachlesen.

Viel Spaß beim Lesen. Wir sehen uns am 24. Mai in Eisenach!

Eure Redaktion

IMPRESSUM

V.i.S.d.P:
Elke Rabe
Frankfurter Straße 87
35037 Marburg

Mit freundlicher Unterstützung:



// VON FLÜGEL- UND GRABENKÄMPFEN

Aktuelle Entwicklungen in der *Deutschen Burschenschaft*

Seit ihrer Wiedergründung im Jahr 1950 ist die Geschichte der *Deutschen Burschenschaft* (DB) geprägt von Auseinandersetzungen zwischen einem rechtskonservativen und einem faschistischen Flügel. In den vergangenen zwei Jahren ist dieser Flügelkampf eskaliert – seinen vorläufigen Höhepunkt erreichte er mit dem außerordentlichen Burschentag von Stuttgart im vergangenen November.

„Rechtsextreme triumphieren beim Burschentag“¹ titelte *Spiegel Online* nach dem Ende des außerordentlichen Burschentags, der vom 22. bis 24. November 2012 in Stuttgart stattfand, und brachte damit zum Ausdruck, dass der Flügelkampf der DB einen vorläufigen Höhe- und eventuell auch Endpunkt gefunden hat. Denn während der Pressereferent der DB, Walter Tributsch, noch verlautbaren ließ, es seien „in wichtigen Punkten für alle Seiten vertretbare Lösungen gefunden“² worden, kündigten bereits die ersten sich selbst als „liberal“ bezeichnenden Burschenschaften ihren Austritt aus der DB an: Die Spaltung des Dachverbands war besiegelt.

„Historischer Kompromiss“ und *Neue Deutsche Burschenschaft*

Seit ihrer Wiedergründung im Jahr 1950 ist es ein konstituierendes Merkmal der DB, rechtskonservative und faschistische Tendenzen zu integrieren und somit eine Scharnierfunktion zwischen Konservatismus und Neonazismus zu erfüllen.³ Dass es dabei auch mal zu Konflikten kommt, ist nicht besonders verwunderlich.

Auf dem Burschentag 1961 scheiterte ein Antrag, österreichischen Bünden die Mitgliedschaft in der *Deutschen Burschenschaft* zu ermöglichen. Als Reaktion darauf gründeten 42 Bünde die völkisch-nationalistische *Burschenschaftliche Gemeinschaft* (BG), die ihr Ziel schließlich erreichte: Auf dem Burschentag 1971 stimmte eine 3/4-Mehrheit dem „Historischen Kompromiss“ zu, der einen „volkstumsbezogenen Vaterlandsbegriff“ in der Satzung festschrieb, den österreichischen Burschenschaften eine Mitgliedschaft in der DB ermöglichte und im Gegenzug die Abschaffung der Pflichtmensur beinhaltete.

Die Konflikte in der DB waren damit jedoch nicht aus der Welt. 1996 verließen zahlreiche Bünde die DB und gründeten gemeinsam die *Neue Deutsche Burschenschaft*, die sich zwar keineswegs von Autoritarismus, Männerbundprinzip und Nationalismus verabschiedete, dafür aber – zumindest in der Satzung – die territorialen Grenzen der BRD als Grenzen Deutschlands anerkannte: „Die politischen Grenzen des deutschen Vaterlandes sind die Grenzen der Bundesrepublik Deutschland“, heißt es in ihrer Satzung.⁴ In der DB verblieben nur noch die stramm rechten bis offen faschistischen Burschenschaften.

Aktuelle Konflikte in der DB

Der Konflikt, der nun im Austritt zahlreicher Mitgliedsbünde der DB mündete, nahm seinen Ausgang wenige Wochen vor dem Burschentag in Eisenach 2011: Interne Dokumente der DB wurden geleakt und gelangten an die Öffentlichkeit, unter anderem ein Antrag des Mitgliedsbunds *Alte Breslauer Burschenschaft der Raczecks zu Bonn*, dem zufolge eine Mannheimer Burschenschaft aus der DB ausgeschlossen werden sollte, da sie ein Mitglied mit aus China stammenden Eltern aufgenommen hatte. Dieser Antrag entsprach einem Rechtsgutachten der höchsten juristischen Instanz der DB, dem Rechtsausschuss, vom Frühjahr 2011, das zu dem Schluss kam, dass „Personen mit mehrheitlich außereuropäischen Vorfahren [...] unter Hinweis auf die Abstammungsgemeinschaft eines Volkes dementsprechend keine Angehörigen des deutschen Volkes“ sein und demnach auch nicht Mitglied der DB werden könnten.⁵ Die mediale Empörung, die auf das Bekanntwerden des bald als „Ariernachweis“ bezeichneten Antrags folgte, führte dazu, dass er wieder zurückgezogen wurde – selbstredend jedoch nicht aus inhaltlichen, sondern vielmehr aus Image-Gründen. In der Praxis der allermeisten Burschenschaften der DB wurde die völkisch-biologistische Logik des Antrags ohnehin schon immer angewandt.

Als Versuch, das ramponierte öffentliche Image der DB zu retten, und als Gegengewicht zur rechtsradikalen BG gründete sich im März 2012 die *Initiative Bur-*

schenschaftliche Zukunft (IBZ). „Alte Herren“, die sich offenbar um ihren Ruf sorgten, und Burschenschafter, die Angst um ihre bürgerliche Karriere hatten, wandten sich gegen „Extremisten“ in den eigenen Reihen. Wie aufs Stichwort erschien da der Artikel des Chefredakteurs (im deutschtümelnden Jargon der DB: „Schriftleiter“) der *Burschenschaftlichen Blätter*, Norbert Weidner, in dem er den christlichen Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer als „Landesverräter“ und seine Hinrichtung durch die Nationalsozialisten als „rein juristisch [...] gerechtfertigt“⁶ bezeichnete. Wieder war die mediale Empörung groß, die Bünde im Umfeld der IBZ konnten sich als gute Demokraten inszenieren und verspürten Rückenwind. Doch auf dem Burschentag im Juni 2012 scheiterte ein Antrag zur Abwahl Weidners, der auf eine lange Karriere in neonazistischen Organisationen – von der *Wiking-Jugend* bis zur *Freiheitlichen Arbeiterpartei* (FAP) – zurückblicken kann. Fünf konservative Vorstandsmitglieder traten mit sofortiger Wirkung zurück und der Burschentag wurde vertagt.

Außerordentlicher Burschentag in Stuttgart – der Konflikt eskaliert

Die konservativen Bünde der IBZ drohten nun offen mit ihrem Austritt aus der DB – auf dem außerordentlichen Burschentag in Stuttgart sollte dies abgewendet werden. Zwar verbuchte der konservative Flügel zunächst zwei Punktgewinne – die Abwahl Norbert Weidners als Schriftleiter und das Verbot von Doppelmitgliedschaften in Burschenschaften und in offen nationalsozialistischen Organisationen (zu denen von der DB allerdings offenbar nicht die NPD gezählt wird). Doch bei zwei wichtigen Personalwahlen setzte sich der faschistische Flügel durch: Als Nachfolger von Norbert Weidner als Chefredakteur der *Burschenschaftlichen Blätter* wurde Michael Paulwitz bestimmt. Paulwitz, Mitglied der *Burschenschaft Normannia* aus Heidelberg, ist Mitglied der *Republikaner-Partei*. Bei der Landtagswahl 2011 war er Direktkandidat der Partei im Landkreis

Schwäbisch Hall, derzeit ist er Assistent des Stuttgarter Stadtrats Rolf Schlierer, dem Vorsitzenden der *Republikaner*.⁷ Paulwitz schreibt für verschiedene rechtsradikale Zeitschriften und ist Autor und ehemaliger Redakteur der Wochenzeitung *Junge Freiheit*. Die zweite wichtige Abstimmung, die die faschistischen Bünde für sich entscheiden konnten, war die Wahl der *Wiener akademischen Burschenschaft Teutonia* zur Vorsitzenden Burschenschaft der DB. Die Teutonia ist erst seit 2007 Mitglied der DB – vorher galt ihr der Dachverband als zu liberal – und zählt zu den offen faschistischen Bünden der BG. Nach ihrer Gründung 1868 gehörten die Teutonen „schon bald zu den fanatischsten Anhängern des völkischen Antisemiten Georg von Schönerer, den sie 1889 zu ihrem ‚Ehrenburschen‘ ernannten. Noch heute erinnern sie immer wieder an das Hitler-Vorbild; zuletzt hielten sie am 10. November 2012 eine ‚Schönererkeiße‘ ab.“⁸ Und auch in der jüngeren Vergangenheit und der Gegenwart scheuen die Teutonen nicht die Nähe zu Nazis: In den 1990er Jahren unterstützten einige Mitglieder der *Teutonia* die Neonazi-Organisation VAPO (*Volks-treue Außerparlamentarische Opposition*), ihr Bundesbruder Jan Ackermeier war Vorstandsmitglied der *Jungen Landsmannschaft Ostdeutschland*, die jedes Jahr im Februar den berüchtigten Dresdener Neonazi-Aufmarsch durchführt.

Fazit: Mögliche Auswirkungen der Spaltung

Auf den deutlichen Rechtsruck in Stuttgart folgte der Austritt zahlreicher Mitgliedsbünde: 22 Burschenschaften sind bis Redaktionsschluss seither ausgetreten. Dass die Gründe dafür selten inhaltlicher Natur sind, sondern der Austritt vielmehr der Rettung des bürgerlichen Ansehens dienen soll, verdeutlicht das Beispiel der Göttinger *Burschenschaft Hannovera*. 2011 begrüßte sie in den *Burschenschaftlichen Blättern* das Urteil des Rechtsausschusses zu den Aufnahmekriterien der DB („Ariernachweis“), 2012 wurde eines ihrer Mitglieder als Nazi geoutet. Ihr Austritt aus der DB, den zudem die „Alten Herren“ gegen die Aktivitas durchsetzten, ist reine Taktik, *ihr formales Bekenntnis gegen Nazis* bloßes Lippenbekenntnis. Auch vor diesem Hintergrund sind die Pläne der Gründung eines neuen Dachverbands durch 41 ausgetretene und

verbandlose Burschenschaften mit Argwohn zu betrachten.⁹ Die Selbstdarstellung als „reformorientiert“ und „liberal“, die in den Medien häufig unkritisch reproduziert wird, und die Imprägnierung der eigenen Positionen gegen Kritik mithilfe der Extremismustheorie könnten de facto zu einer Verharmlosung des Verbindungswesens beitragen.

„Deutsche Burschenschaft beweist Handlungsfähigkeit“¹⁰ – das Fazit der DB zum außerordentlichen Burschentag ist vermutlich eher Zweckoptimismus als realistische Einschätzung. Mit den ausgetretenen Bünden verliert der Dachverband einen nicht unbedeutenden Teil seiner finanziellen Ressourcen. Es ist außerdem anzunehmen, dass die DB in konservativen Kreisen an Einfluss verlieren wird und ihre Attraktivität für (angehende) Studenten sinkt. Und doch ist zu befürchten, dass die Selbsteinschätzung der DB so falsch nicht ist – ohne die konservativen Bünde könnte die DB als offen rechtsradikale Organisation tatsächlich an Handlungsfähigkeit gewinnen. Für die radikale Linke ist die Spaltung also nicht unbedingt ein Grund zum Jubeln. Jörg Kronauer zieht in der *Lotta* ein warnendes Fazit: „Übrig bleibt wohl ein Verband, der – sofern er dann noch finanzierbar ist – aus rund 80 Burschenschaften in gut 40 Hochschulorten in Deutschland und Österreich bestünde und politisch einheitlicher, damit aber auch schlagkräftiger wäre als die heutige DB. Eine derart umfassende universitäre Infrastruktur hatte die extreme Rechte zumindest in der Bundesrepublik noch nie [...]“¹¹ Eine weitere Radikalisierung der verbliebenen Burschenschaften, die jetzt keine Rücksicht mehr auf konservative Bünde nehmen und kein bürgerliches Image mehr wahren müssen, ist zu erwarten. Dem organisierten Neonazismus eröffnet diese Entwicklung ganz neue Möglichkeiten.

Als „gefährlichen Klüngel aus Neonazismus und Konservativen“ und als „Scharnier zwischen Konservatismus und Neonazismus“ haben wir die DB in einem Redebeitrag auf der Demo gegen den Burschentag 2012 bezeichnet.¹² Mit den Ereignissen des letzten Jahres muss diese Analyse vermutlich revidiert werden. Die DB ist auf dem Weg, endgültig zur Kaderschmiede der neonazistischen Rechten zu werden.

#1 <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/sonderburschentag-in-stuttgart-die-rechtsextremen-triumphieren-a-869149.html>

#2 Pressemeldung vom 24. November 2012. Online unter: <http://www.burschenschaft.de/presse/aktuelles.html>

#3 Vgl. sub*way - kommunistisches Kollektiv: „Deutsche Burschenschaft als Scharnier zwischen Konservatismus und Neonazismus.“ <https://subwayonline.wordpress.com/our-own-papers/redebeitrag-deutsche-burschenschaft-als-scharnier-zwischen-konservativen-und-nazis/>

#4 Vgl. Grundwerte und Satzung der Neuen Deutschen Burschenschaft. Online unter: http://www.neuedb.de/fileadmin/nutzer_inhalte/neue_db/Dokumente/Grundwerte-und-Satzung_NeueDB.pdf. Dass dies dennoch keine grundlegende Abkehr vom völkischen Nationenbegriff bedeutete, macht der Zusatz deutlich, dass auch „jene Deutschen“ in die burschenschaftliche Verantwortung mit eingeschlossen seien, „die ihre Heimat außerhalb dieser Grenzen haben“.

#5 Zitiert nach: Campusantifa ffm: Vom „Ariernachweis“ zur „Kristallnacht“. Aktuelle Debatten und Grabenkämpfe innerhalb der Deutschen Burschenschaft. In: AStA der Goethe-Uni (Hg.): *Autoritär – Elitär – Reaktionär. Reader zur Verbindungskritik*. Frankfurt 2012, S. 34-39; hier: S. 35.

#6 Zitiert nach: Jörg Kronauer: Wie beim Ku Klux Klan. Der Flügelstreit der Deutschen Burschenschaft eskaliert. In: *Lotta* #48 (Sommer 2012), S. 24-26; hier: S. 24.

#7 Vgl. Lucius Teidelbaum: Zwischen Testosteron und Tradition – Menstruation ist Mensurleid. Online unter: <http://www.publikative.org/2012/11/26/zwischen-testosteron-und-tradition-menstruation-ist-mensurleid/>

#8 Jörg Kronauer: Schwarz-rot-gold mit brauner Kappe. Der „außerordentliche Burschentag“ der „Deutschen Burschenschaft“. In: *Lotta* #50 (Winter 2012/13), S. 38-41; hier: S. 41.

#9 Vgl. <https://burschenschafterpaktaus.wordpress.com/2013/03/17/41-b-in-bonn-reformorientierte-burschenschaften-bereiten-neuen-dachverband-vor-presseinfo/>

#10 <http://www.burschenschaft.de/presse/aktuelles.html>

#11 Jörg Kronauer: Schwarz-rot-gold mit brauner Kappe. S. 41.

#12 sub*way: Deutsche Burschenschaft.

// ELITE, NATION UND ANTIFEMINISMUS

[lisa:2, marburg]

Die *Deutsche Burschenschaft* (DB) ist stolz auf ihre Geschichte und ihr rechtes Gedankengut. Dies zeigt sich in ihrem Menschenbild. Der Männerbund hat sich nicht nur zum Ziel gesetzt, deutsche Cis-Männer¹ in die Spitzen der Gesellschaft zu entsenden, sondern auch maßgeblich Frauen*² konsequent auszuschließen. Frauen* spielen dabei eine untergeordnete Rolle, während andere Geschlechtsidentitäten komplett unsichtbar gemacht werden. Frauen* wird die Rolle als „schmückendes Beiwerk“ und als „Mutter des deutschen Volkes“ zugesprochen. Diese völkische Ideologie spiegelt sich auch in Veranstaltungen von DB-Burschenschaften wider. So lud zum Beispiel die *Burschenschaft Danubia* aus München die „Gemeinschaft deutscher Frauen“, eine völkisch-nationalistische Vereinigung, auf ihr Haus ein.³ Wie zu erwarten, wird auf solchen Veranstaltungen Frauen* der Platz am Herd zur Versorgung der Kinder und des Gatten zugewiesen – sie sollen die männliche* deutsche Elite ernähren und pflegen. Die Ideologie der DB fördert und fordert patriarchale Strukturen in besonders ausgeprägter Form, verbunden mit ihrem rassistischen und völkischen Nationalismus spitzt sich das zu zur Vorstellung der deutschen Frau* als Mutter des deutschen Volkes.

Blut-und-Boden-Ideologie

Diese Ideologiefragmente sind nicht nur bei der DB, sondern auch in anderen Teilen der Gesellschaft zu finden. In der BRD galt bis in die 1990er Jahre nur als „deutsch“, wer von „Deutschen“ abstammt, und auch heute noch wird im sogenannten Bundesvertriebenengesetz die „Spätaussiedlerpolitik“ der Bundesregierung mit einer „deutschen“ Abstammung begründet. Völkisch-biologistische Elemente gibt es aber auch an Stammtischen, in Sportvereinen oder bei Mitgliedern der SPD und sie sind in der hiesigen Gesellschaft tief verankert. Das von der DB vertretene Frauen*bild, beschränkt sich nicht nur auf die DB, sondern lässt sich ebenso an der „Herdprämie“ von Bundesfamilienministerin Kristina Schröder ablesen.

Hier wurde ein Gesetz verabschiedet, das dazu anregt, dass die Person, die weniger verdient, zu Hause bleibt, um sich mit Kind und Haushalt zu beschäftigen – und dass dies bei einem durchschnittlichen Lohnunterschied von 23 Prozent meistens Frauen* sind, sollte auch Kristina Schröder bekannt sein.

Die DB und ihre Politik

Die ökonomische Unterdrückung und Abwertung von Frauen* und deren Arbeit entspricht den Vorstellungen der DB. Durch Vorträge wie „Ein Volk entsorgt seine Kinder. Die Normalität der Abtreibung und das Recht auf Leben im real existierenden Liberalismus“, der von den Burschen der *Hannovera* Göttingen organisiert wurde, wird deutlich, dass antifeministische und frauen*feindliche Politik ein Leitbild der DB ist. Verstärkt wird dies durch ein männliches Elitestreben in einer männlich geprägten Gesellschaft. Hier werden patriarchale Strukturen manifestiert.

Der völkische Charakter der DB wird auch an ihren Positionen zu Europa und der EU deutlich. Die DB lehnt die EU ab, da hier Macht der Nationalstaaten auf eine europäische Bühne verlagert wird. Sie fürchten auch an dieser Stelle, dass sich die Macht des „deutschen Volkes“ verringert – und verbinden dies mit einer sogenannten „demokratischen Idee“. Dass bei diesem Demokratieverständnis nur „Deutschen“ im Sinne einer Blutsverwandtschaft ein Mitspracherecht eingeräumt wird, macht die gesamte völkische Ausrichtung der DB überdeutlich. Die Forderung nach einem „Europa der Vaterländer“, wie es die DB im September 2011 verlauten ließ, schließt dabei nahtlos an ihr Verständnis von Europa und der EU an - frei nach dem Motto: „Wir haben nichts gegen Ausländer, nur bitte jeder in seinem eigenem Land – und nicht bei uns“. Dass sie mit diesem Ausspruch innerhalb der Rechten nicht alleine sind, zeigt schon ein kurzer Blick in die Wahlprogramme der *Republikaner* oder der *NPD*.

Es wurden aber auch Gegenstimmen in-

#1 „Cis“ macht darauf aufmerksam, dass es sich hier nicht um Trans*männer handelt und diese im Männerbund nicht mitgemeint sind. Gemeint sind ausschließlich Männer*, deren Geschlechtsidentität und Körper übereinstimmen.

#2 *Das Sternsymbol drückt an dieser Stelle aus, dass es sich bei den von der DB bezeichneten Menschen um solche handelt, die in erster Linie als Frauen* gelesen und fremddefiniert werden. Abgesehen davon gibt es im Weltbild der DB ausschließlich Cis-Männer und Cis-Frauen.

#3 Vgl.: http://www.aida-archiv.de/index.php?option=com_content&view=article&id=2128:neonazistinnen-treffen-sich-bei-der-burschenschaft-danubia&catid=41:parteien-und-organisationen&Itemid=151

nerhalb der DB laut, die anmerkten, dass Deutschland mit der EU sehr gut fahre und deutlich von Europa profitiere, dass somit die Macht Deutschlands größer geworden sei. Diese Sicht, die mit einem völkischen Europa- und Vaterlandsbezug nicht gut zu vereinen ist, hat sich wohl spätestens mit dem Stuttgarter Burschentag 2012 erledigt. Beim außerordentlichen Burschentag in Stuttgart setzte sich endgültig der neonazistische völkisch-rechte Flügel innerhalb der DB durch.

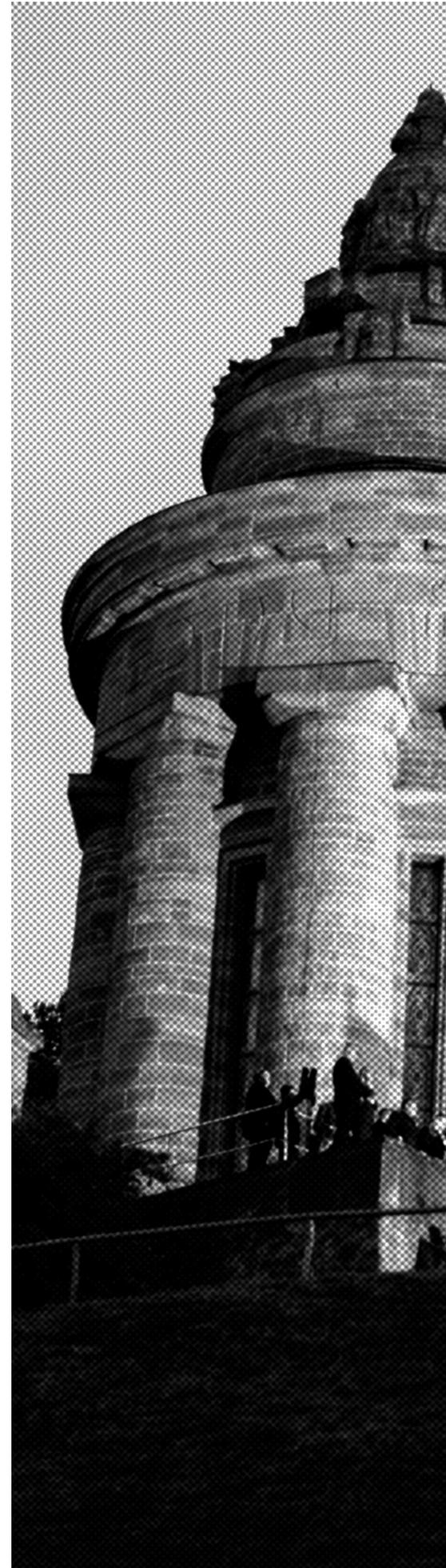
Dass die *Deutsche Burschenschaft* auch den Euro als gemeinsame europäische Währung ablehnt, ist dann nicht weiter verwunderlich. Der Euro wird als Tribut an „die Franzosen“ gesehen, den die BRD als Preis für die Angliederung der DDR 1990 zahlen musste. Die Abschaffung der DM wird in eine Reihe gestellt mit den Reparationszahlungen des Versailler Vertrags und als ungerechtfertigte Zahlungsverpflichtung des „deutschen Volkes“ angesehen. Was an dieser Stelle unausgesprochen mitschwingt, ist die Hoffnung der DB auf ein „Erwachen des deutschen Volkes aus der Unterjochung Frankreichs“. Die DB knüpft mit ihrer Rhetorik an eine eurofeindliche Rechte an und hält eine angebliche Erzfeindschaft zwischen Deutschland und Frankreich am Leben.

Gegen deutsche Zustände

Die DB schafft es in all ihren Positionen und in ihrem gesamten Wirken immer wieder, ihren völkischen Charakter hervorzuheben. Dieses „deutsch Sein“ und „deutsch Denken und Handeln“ ist ihre Grundhaltung und spiegelt sich in allen Phasen wider. Daraus leitet sie ihre wirtschaftlichen Positionen zu einem „Europa der Vaterländer“ ab, in dem die EU keine Macht erhalten darf, um dem „deutschen Volk“ nicht zu schaden. Das Geschlechterbild der DB, in dem die Frau* als „Mutter der Nation“ und als Ernährerin und Pflegerin der deutschen männlichen Elite zu dienen hat, lässt sich so wunderbar mit dem völkischen Nationalismus verbinden. Ohne die deutsche Frau* als „Mutter der Nation“ kein deutsches Volk. Diese antifeministischen und rassistischen Inhalte werden von der DB offensiv vertreten, und sie findet damit immer wieder Anknüpfungspunkte in anderen Teilen der Gesellschaft. Sie bietet ein elitäres Sammelbecken für rechtes Gedankengut und kann sich immer wieder in der hiesigen politischen Landschaft wiederfinden und einbringen.

Dabei ist die DB stets Ausdruck von deutschen Zuständen, die neben anderem (Hetero-)Sexismus, Rassismus und Antisemitismus verkörpert.

Die *Deutsche Burschenschaft* muss als Symbol für völkisches, antisemitisches und antifeministisches Denken und Handeln innerhalb der Gesellschaft bekämpft werden. Ziel muss es sein, dieses Symbol nicht nur symbolisch, sondern effektiv zu zerschlagen. Damit kann deutlich gemacht werden: Egal, aus welcher Richtung der positive Bezug auf Deutschland kommt, er ist immer abzulehnen.



// «DER TOD FÜR'S VATERLAND IST EWIGER VEREHRUNG WERT»

Wie Burschenschaften die deutsche Geschichte verdrehen

[offene linke – alles für alle, göttingen]



In Burschenschaften kommt viel Unerfreuliches zusammen. Zu ihrer reaktionär-konservativen Grundhaltung gehört neben Nationalismus, Antisemitismus, Rassismus und Sexismus auch ein geschichtsrevisionistischer Blick auf die deutsche Vergangenheit, der sogar noch hinter den deutschen Mainstream-Geschichtsrevisionismus zurückfällt. Bei den Burschen werden die deutschen Verbrechen nach wie vor geleugnet und verschwiegen. Der herrschenden Geschichtspolitik in Deutschland ist es dagegen gelungen, die Lehren, die man aus Auschwitz gezogen haben will, in den neuen deutschen Nationalismus zu integrieren. Was allerdings vor allem bedeutet, den beständigen Verweis auf die angeblich einzigartige sogenannte Aufarbeitung der eigenen Geschichte zum Instrument neuer deutscher Weltgeltungsansprüche zu machen. Denn wie immer sich die deutsche Geschichtspolitik seit 1945 gewandelt haben mag, es ging in ihrer Konsequenz nicht um die vom Nationalsozialismus Verfolgten, Entrechteten und Ermordeten, sondern in erster Linie um die Rehabilitierung der deutschen Nation. Ein Ziel, das die Burschen – trotz aller Unterschiede – wiederum mit dem deutschen Mainstream-Geschichtsrevisionismus gemein haben.

Fackelmärsche und Lügengeschichten

Macht man sich nun auf die Suche nach Dokumenten über das Verhältnis der Burschen zur deutschen Geschichte, stößt man schnell auf einen Gruselstreifen der anderen Art. Von der Marburger *Burschenschaft Rheinfranken* findet sich ein Video vom „Totengedenken“ der Burschenschaftler am Burschenschaftsdenkmal in Eisenach. Zu sehen ist ein Fackelaufmarsch, der auch ohne besondere historische Sensibilität an die Umzüge zur Zeit des Nationalsozialismus erinnert. Und das nicht zu Unrecht: Das Langemarck-Denkmal, vor dem die Burschen alljährlich ihrer Toten gedenken, wurde schließlich 1933 eingeweiht. Nur zwei Jahre später lösten sich die Burschenschaften feierlich auf und über-

reichten die Fahne der Urburschenschaft „zu treuen Händen“ dem *Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund* – in dem Bewusstsein, ihr Ziel, die antisemitische Volksgemeinschaft, verwirklicht zu sehen. Dennoch verbreitet die *Deutsche Burschenschaft* seit 1945 immer wieder die Lügengeschichte, Studentenverbindungen seien im Nationalsozialismus unterdrückt worden.

Bei dem Totengedenken beklagen sich die Burschen bitterlich, dass Nazi-Soldaten heute nicht mehr so unverhohlen bejubelt und zu Vorbildern der Bundeswehr erklärt werden, wie das in Deutschland jahrzehntelang üblich war. Und dann wird hingebungsvoll das Bild gemalt, das die Burschen von der deutschen Vergangenheit auch sonst zu zeichnen pflegen. Die Deutschen sind die Opfer des Zweiten Weltkriegs und der angeblichen Verbrechen der Alliierten. Deutsche Soldaten, deutsche Zivilisten, deutsche Vertriebene: Ihrer gedenken die Burschen voll nationalen Pathos. Von den Menschen, die von den Nazis entrechtet, verfolgt und ermordet wurden, nicht ein einziges Wort. Stattdessen werden Wehrmachtssoldaten und andere Nazi-Täter als Helden gefeiert: „Der Tod für's Vaterland ist ewiger Verehrung wert.“ Das Morden offenbar auch.

So ekelhaft spielt sich das jedes Jahr in Eisenach öffentlich ab und das ganze Jahr über auf den Häusern der Burschenschaftler. Geschichtsrevisionismus steht bei der *Deutschen Burschenschaft* ganz oben auf der Agenda. Sie ist der konsequente Ausdruck dessen, was in Deutschland allgemein zum Umgang mit der NS-Vergangenheit gehört. Auch da werden schamlos Deutsche als Opfer in den Vordergrund gerückt. Die Schuld an den nationalsozialistischen Verbrechen sollen allein Hitler und eine Handvoll Getreue getragen haben. Guido Knopp verbreitet solche entlastenden Darstellungen regelmäßig zur besten Sendezeit im ZDF. Der einzige Unterschied ist der, dass der mehrheitsdeutsche Umgang gerade noch erlaubt, Vertreibung und Bombenkrieg als Folgen des Nationalsozialismus zu bezeichnen.

Es geht immer nur um Deutsche

Die *Deutsche Burschenschaft* fühlt sich geschichtspolitisch ganz rechtsaußen pudelwohl. Darum finden sich zu den „Gedenkmärschen“ von Neonazis in Dresden auch immer wieder Burschenschafter ein. Wie Burschen die Geschichte umdeuten wollen, lässt sich auch anhand zahlreicher Artikel in den *Burschenschaftlichen Blättern*, dem viermal jährlich erscheinenden Verbandsorgan, nachlesen. Da wird der nationalsozialistische Angriff auf die Sowjetunion zum Präventivkrieg umgelogen, zum Schutz vor der „bolschewistischen Kriegsführung“. Da wird behauptet, die Oppositionellen aus dem deutschen Militär hätten Großbritannien in den Krieg gegen Deutschland gehetzt. Deutschland und die Deutschen sind für die Burschen nur Opfer. Die eigentlichen Aggressoren sind für sie die Alliierten, die – so die Burschen wörtlich – Hitler nur den „schwarzen Peter“ zugeschoben hätten.

Nicht einmal das Hitler-Attentat vom 20. Juli 1944, das heutzutage ständig als angeblicher Beleg für ein anderes und besseres Deutschland herangezogen wird, wollen die Burschen positiv sehen. Für manche waren Stauffenberg & Co. schlicht Landesverräter. Und für andere sind die Attentäter nicht heldenhafter als die Wehrmachtssoldaten, die bis zur letzten Patrone und bis zum letzten Blutstropfen für Führer, Volk und Vaterland gekämpft haben. Weil diese die totale Niederlage herausgezögert und damit dem einen oder der anderen Deutschen noch die Flucht vor der Roten Armee ermöglicht hätten. Von den Hunderttausenden, die deshalb noch in aller Ruhe von den Deutschen ermordet werden konnten, auch hier wieder kein Wort.

Die Burschenschafter sehen deutsche Soldaten immer als ehrenhaft, pflichterfüllend und tapfer. Verbrecherische Kriegsführung der Wehrmacht ist für sie undenkbar, verbrecherisch ist allein der Bombenkrieg der Alliierten. In Deckung sollten diejenigen gehen, die da behaupten, dass die Wehrmacht an der systematischen Vernichtung von Millionen von Menschen beteiligt gewesen sein soll. Wie schon beim Totengedenken: Es geht immer nur um Deutsche. Statt Ghetto, Arbeitslager und Gaskammer sind Hitlerjugend, Luftschutzgruppe und Wehrmachtssoldat typische Bezugspunkte der Epoche, deren Bild „richtigzustellen“ den Burschen so am Herzen liegt. Im Blick-

winkel steht dabei das tapfer ertragene Leid der deutschen Zivilbevölkerung und die treue Pflichterfüllung der Soldaten.

Arierparagrafen und andere Widerlichkeiten

Plumpen Antisemitismus verkneift sich die *Deutsche Burschenschaft* heute zwar in der Regel. Doch das heißt nicht, dass sie ihre antisemitische Tradition vergessen hätte. Nicht umsonst wurde der ehemalige Bundeswehrgeneral Reinhard Günzel, nachdem er wegen seiner Begeisterung über die antisemitische Rede des damaligen CDU-Rechtsaußen Martin Hohmann seinen Job verloren hatte, von vielen Burschenschaften als Gaststar eingeladen. Doch auch wenn die Burschen sich nicht trauen, das antisemitische Ressentiment offen zu bedienen, so haben sie keinerlei Berührungängste bei Nationalismus und Rassismus. Das bewies der 2011 diskutierte „Arier-Paragraf“, der nur noch Menschen, die ihrer Abstammung nach Deutsche seien, die Mitgliedschaft bei den Burschenschaften gestatten sollte – ganz nach dem altbewährten Motto „deutsch ist, wer deutschen Blutes ist“. Wäre das Vorhaben nicht an die Öffentlichkeit durchgesickert, dann hätten die Burschen wohl Vorschriften beschlossen, die an die *Eisenacher Beschlüsse* von 1920 erinnern, mit denen die DB weite Teile der späteren Nürnberger Rassegesetze inhaltlich vorwegnahm.

Deutsche Zustände

Der Umgang der deutschen Mehrheitsgesellschaft mit der nationalsozialistischen Vergangenheit, das bequeme Einrichten in der Opferrolle, das Abschieben aller Schuld auf Adolf Hitler und eine Handvoll Getreue – schon das ist zum Kotzen. Aber kaum jemand lügt dabei so dreist und ekelhaft wie die *Deutsche Burschenschaft*. Trotz dieser Zuspitzung deutscher Ideologie in den Burschenschaften engagieren sich kaum zivilgesellschaftliche Initiativen gegen das Treiben dieser reaktionären Elite. Fast ungestört können die Burschen ihre Seilschaften pflegen und sich gegenseitig hohe Posten in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zuschanzen. Das sind deutsche Zustände.

// VON ANTIFEMINISMUS, HOMOPHOBIE UND NATIONALER BEVÖLKERUNGSPOLITIK

[sub*way – communistisches kollektiv, göttingen]

Anfang 2013 startete Angela Merkel eine überraschende Initiative: Die rechtliche Gleichstellung der Homo- und der Heteroerhe. Dieser Vorstoß kam zu einem Zeitpunkt, zu dem die Umfragewerte für die CDU/CSU und vor allem die der FDP gesunken, die *Grünen* im Aufwind begriffen waren und auch die SPD sich zu fangen schien. Die „Eiserne Merkel“ begann Brücken zum konservativen Flügel der *Grünen* zu bauen, um eine schwarz-grüne Koalition bei der nächsten Bundestagswahl in Aussicht zu stellen. Doch der *Berliner Kreis* – ein informelles Netzwerk national-konservativer PolitikerInnen – verkündete sofort lautstarken Protest.¹ Christian Wagner, CDU-Fraktionschef in Hessen und Mitglied im *Berliner Kreis*, sagte der FAZ, er würde den „radikalen Schwenk“ Merkels nicht mittragen. Denn Ehe und Familie stünden unter besonderem Schutz des Grundgesetzes.²

Mit diesem Anliegen steht Wagner nicht allein da. Er kann auf Verbündete bis weit in die CDU zählen und auf ein ideologisches Fundament bauen, das so altbacken daher kommt, wie die Chargiertenuniformen von Corps, Landsmannschaften und Burschenschaften. Auch letzteren ist die Familie und die Ehe ein wichtiges Anliegen, weshalb sie der Frage nach der Bedrohung dieser so wichtigen Instanzen eine ganze Ausgabe der *Burschenschaftlichen Blätter* widmeten.³ Als AutorInnen traten darin die FPÖ-Politikerin und neunfache Mutter Barbara Rosenkranz und der damalige Sprecher der *Burschenschaftlichen Gemeinschaft* und Rechtsanwalt Gerhard Schlüsselberger auf.⁴ Ihre Artikel sind getrieben von der Sorge um die nationale Sache. Ein wesentliches Motiv ist darin der Wunsch nach eindeutiger Sexualität und einfachen Geschlechterbildern. Bei den Themen Familie, Ehe und Sexualität lässt sich also ein weites politisches Kontinuum von neonazistischer Ideologie bis zur konservativen „Mitte“ feststellen, denn man ist sich einig: „Ehe und Familie sind die Keimzelle unserer Gesellschaft.“⁵

Bevölkerungspolitik als gemeinsame Sache

Der Artikel 6 des Grundgesetzes bildet den formalen Kern nationaler Bevölkerungspolitik.⁶ Doch in ihm ist gleichsam die Ideologie von Familie und Nation eingeschrieben, an

die National-Konservative wie Christian Wagner (*Berliner Kreis*), Norbert Geis (MdB, CSU und Kolumnist der *Jungen Freiheit*) und die völkischen Nationalisten der *Deutschen Burschenschaft* anknüpfen können. Im Antifeminismus und in der Homophobie sind sich alle drei Strömungen einig. Denn die heterosexuelle Familie ist dem Nationalismus ein heiliges Anliegen. Aus ihr leiten die leidenschaftlichen Fürsprecher der nationalen Sache gemeinschaftliche Werte, die gesunde Entwicklung der Kinder und eine stabile Ordnung ab. Doch weil die Familie eine außerökonomische Instanz ist, die zur rationalen Verwaltung der Kapitalverwertung im Widerspruch steht, sind Konservative von der Angst vor der Wegrationalisierung der Geborgenheit in einer globalisierten Welt getrieben. Dadurch wird die Familie zu einer heilen Welt stilisiert, die als Trutzburg gegen die Zumutungen der harten und perversen Außenwelt verteidigt wird. Mit militärischen Metaphern wird dann der Kampf um die Deutungshoheit in der Familienpolitik gerne auch mal zur *Heimatfront* stilisiert. So warnte Dorothee Bär (CSU) in einer Rede vor dem Deutschen Bundestag: „Wir dürfen nicht zulassen, dass die Lufthoheit über die Kinderbetten wieder errungen werden muss.“⁷

Norbert Röttgen (CDU) zufolge bedürfe es daher Freiräume für kulturelle, soziale und nationale Identitäten. Diese Sphären, in denen „Identität gesichert, ausgedrückt und erfahrbar wird“, seien als Gegengewicht zur Globalisierung unerlässlich und müssten der Konkurrenz entzogen bleiben.⁸ Denn, so wird Norbert Geis in den *Burschenschaftlichen Blättern* zitiert, „gerade in der globalisierten Welt brauchten die Menschen Heimat, diese Heimat werde in der Familie erfahren“.⁹ Die Familie gilt den Konservativen also als Freiraum, der seine kulturellen Wurzeln in den abendländischen Werten haben soll. So behauptete Geis noch im Juni 2012, dass das „traditionelle Familienbild unserer Kultur“ entspringe, womit er die Notwendigkeit des heterosexuellen Erziehungsauftrags begründen wollte.¹⁰ Denn „sowohl die Erfahrung des Alltags als auch wissenschaftliche Forschungen“ würden zeigen, „dass die Erziehung in der Familie für die Kinder das Beste“ sei.¹¹ Dass er damit nicht einen beliebigen Be-

#1 Zum national-konservativen Programm des *Berliner Kreises* bekennen sich zum Beispiel die Revanchistin Erika Steinbach vom *Bund der Vertriebenen* und der homophobe CSU-Politiker Norbert Geis.

#2 FAZ: Widerstand in der Union gegen „radikalen Schwenk“. Artikel vom 25.02.2013

#3 Burschenschaftliche Blätter 10/2012

#4 Die *Burschenschaftliche Gemeinschaft* ist der neonazistische Flügel innerhalb der *Deutschen Burschenschaft*, der sich im November 2012 auf dem außerordentlichen Burschentag in Stuttgart durchgesetzt hat.

#5 CSU-Politikerin Dorothee Bär in einem Artikel vom 24.02.2013 auf Welt-Online: CSU warnt vor Schnellschüssen bei Debatte um Homo-Ehe. Im Internet unter: <http://www.welt.de/newsticker/news3/article113864924/CSU-warnt-vor-Schnellschuessen-bei-Debatte-um-Homo-Ehe.html> (zuletzt eingesehen am 25.02.2013)

#6 Dieser lautet wie folgt: „Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.“

#7 Bär, Dorothee: „Ich wünsche mir ein bisschen mehr Vertrauen gegenüber den Familien“. Rede im Deutschen Bundestag am 28.06.2012.

#8 Röttgen, Norbert: Die Globalisierung politisch gestalten. Artikel vom 30.01.2008. Im Internet unter: http://www.cdu.de/archiv/2370_22068.htm (zuletzt eingesehen am 25.02.2013).

#9 Burschenschaftliche Blätter 1/2011, S.22.

#10 Geis, Norbert: Nach unserer Verfassung sind die Eltern die ersten Erzieher ihrer Kinder. Rede im Deutschen Bundestag am 14.06.2012.

#11 Ebd.

griff der Familie zugrunde legt, sondern den spezifisch konservativen, bestehend aus Vater-Mutter-Kinder, dürfte nach den bisherigen Ausführungen auf der Hand liegen.

Aus dieser Ideologie heraus, die die Sphäre der Familie abgesondert von der Öffentlichkeit betrachtet, in der die Familie zudem auch noch Geborgenheit und heile Welt verspricht, folgt die Vorstellung einer permanenten Bedrohung: Die Perversion ist allgegenwärtig und die IdeologInnen der Familie sehen sich von zwei Seiten her umzingelt: Vom Feminismus und von der „Homo-Lobby“.¹² Im Kampf um den ideologischen Befreiungsschlag sind sich die VertreterInnen der nationalen Identität einig: vom norwegischen Attentäter der Neuen Rechten Anders Breivik bis in die CDU/CSU hinein ist man besorgt um die „guten alten Werte“. Lediglich über die Mittel streitet man sich.¹³ Manfred Liebner, Geschäftsführer der Stiftung *Ja zum Leben*, beklagte im April 2009 auf dem Haus der neonazistischen Burschenschaft *Hannovera* in Göttingen in seinem gleichnamigen Vortrag: „Ein Volk entsorgt seine Kinder.“ Er meinte damit, dass es Frauen verboten werden sollte, abzutreiben. Ganz ähnlich klingt es, wenn Norbert Geis im Bundestag die Arbeit des konservativen Familienministeriums lobt, die Bedeutung der Familien- und Bevölkerungspolitik für den Erhalt der „Generationenfolge“ anpreist und sich darüber empört, dass „wir im Jahr 2011 663.000 Geburten gehabt [haben]. Im Verhältnis dazu haben aber viel zu viele Abtreibungen, Tötungen von Kindern, stattgefunden. Das geht so nicht!“¹⁴

Feministische Bestrebungen – die Hürden für Abtreibungen weiter zu senken und den Fokus auf die Bedürfnisse und Rechte der Frauen zu lenken – treiben den Konservativen Angstschweiß auf die Stirn. Obwohl sie mittlerweile zähneknirschend zugeben können, dass Frauen doch in der Lage sind, einen hochqualifizierten Job auszuüben, und man daher ein Modell entwickeln müsse, das beiden Lebenswelten der Frauen (Familie und Beruf) gerecht werde, schimmert durch die bröckelnde Fassade eine äußerst regressive und krisenanfällige Ideologie durch. Wollen sie politisch nicht ganz im Abseits landen, vor allem was die internationale Bühne betrifft, scheint die Liberalisierung des konservativen Lagers notwendig. So viel hat Angela Merkel immerhin begriffen.

Dieser Kampf um die konservative Hegemonie findet jedoch in einem äußerst eng abgesteckten Rahmen statt. Das Bei-

spiel der Homo-Ehe zeigt dies besonders deutlich. Selbstverständlich wird es nicht dazu kommen, dass die CDU/CSU sich zur rechtlichen Gleichstellung der Hetero- und Homo-Partnerschaften durchringen wird. Dazu ist das heterosexuelle Familienmodell für den Nationalismus zu wichtig und in weiten Teilen der CDU/CSU und den nationalkonservativen Netzwerken sind Homophobie und Männlichkeit äußerst relevante Bestandteile ihrer Ideologie.¹⁵ So fragte Michel Friedman den Chefideologen der Nationalkonservativen, Norbert Geis, in seiner Talkshow: „Wenn der Papst sagt: Homosexualität, schwule Beziehungen verstoßen gegen das natürliche Sittengesetz, hat er Recht?“ Darauf antwortete Geis mit der Selbstverständlichkeit eines aufrechten Gläubigen: „Natürlich hat er Recht.“¹⁶ Denn ihm zufolge sei nur die Heterosexualität natürlich, da sie – wie er in völkischer Manier zu argumentieren pflegt – die Generationenfolge sichere.¹⁷

Die Verteidiger christlich-traditioneller Werte, von konservativer CDU bis faschistischem *Front National* sind sich also einig: „Mit dem Gesetz [Gleichstellung der Homo-Ehe in Frankreich] destabilisieren Sie [die BefürworterInnen] die Familie, um die es ohnehin nicht allzu gut bestellt ist, Sie vergrößern die Scheidungsrate, die jetzt schon viel zu hoch ist und Sie stellen die elterliche Autorität in Frage, die so bedeutend ist“,¹⁸ sagte Marion Maréchal-Le Pen vor dem französischen Parlament zu den BefürworterInnen der Homo-Ehe. So kommt es also, dass das paranoide Weltbild der Familie eine politische Priorität einräumt. An ihr entscheidet sich das Wohl und die Zukunft der ganzen Nation. Daher heißt es auch im Familienbericht *Zeit für Familie* des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der von Ministerin Kristina Schröder (CDU) vorgestellt wurde: „[Die] Familie ist auf Schutz und Unterstützung durch Staat und Gesellschaft angewiesen.“¹⁹

Dieser Schutz gegen die ideologischen, aber auch materiellen Angriffe (wie Frauenerwerbstätigkeit und Globalisierungsprozesse) sieht dann folgendermaßen aus: Die heterosexuellen Eltern kriegen Geld für die Betreuung ihrer Kinder in den ersten drei Jahren. „Das Betreuungsgeld soll zunächst 100 Euro, später 150 Euro pro Kind betragen.“²⁰ Das Gesetz wurde im November 2012 durch die schwarz-gelbe Regierung beschlossen. So wertneutral, wie es hier klingt, ist es natürlich nicht. Hinter den Debatten laufen die ideologischen Programme auf Hochtouren. Doch man will sich nicht allzu sehr angreifbar machen, was die konservativen Hardliner zu Protest veranlasste. Es schimmert allerdings vieles durch und die Opposition hat durchaus Recht, wenn sie das „Betreuungsgeld“ als Herdprämie bezeichnet. Denn den

#12 Artikel in der extrem Rechten Zeitung *Junge Freiheit*: CSU-Politiker Geis kritisiert Homo-Lobby. Im Internet unter <http://www.jungefreiheit.de/Single-News-Display-mit-Komm.154+M5c24b7aed4c.0.html> (zuletzt eingesehen am 25.02.2013).

#13 Vgl. hierzu: sub*way – kommunistisches kollektiv: Sprachlosigkeit über die Entfesselte Gewalt. Im Internet unter: <http://subwayonline.wordpress.com/our-own-papers/sprachlosigkeit-uber-die-entfesselte-gewalt/> (zuletzt eingesehen am 25.02.2013).

#14 Geis, Norbert: Das Familienministerium leistet exzellente Arbeit. Rede im Deutschen Bundestag am 13.09.2012.

#15 Auch wenn Merkel ihren Vorstoß wieder, wie zu erwarten war, relativiert hat, ist die Debatte innerhalb der CDU/CSU damit nicht vom Tisch.

#16 Studio Friedman. Im Internet unter: <http://www.youtube.com/watch?v=uT-J-Wnbsys> (zuletzt eingesehen am 25.02.2013).

#17 Geis, Norbert: Interview im Deutschlandradio am 8.8.2012.

#18 Maréchal-Le Pen, Marion: Intervention de Marion Maréchal-Le Pen à l'Assemblée Nationale le 1er février. Rede vor dem französischen Parlament am 01.02.2013.

#19 Deutscher Bundestag: 8. Familienbericht des BMFSFJ „Zeit für Familie“. Im Internet unter: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationen,did=186954.html> (zuletzt eingesehen am 25.02.2013).

#20 So heißt es ganz wertneutral auf der Homepage des Betreuungsgeldes, das von den Kritiker_innen auch als „Herdprämie“ bezeichnet wird. Im Internet einsehbar unter: <http://www.betreuungsgeld-aktuell.de> (zuletzt eingesehen am 25.02.2013).



Konservativen ist die Aufweichung traditioneller Familienbilder ein Dorn im Auge. Es geht also nicht nur um das finanzielle Auskommen der Menschen, sondern um den ideologischen Kernpunkt Familie: „Wenn wir gemeinsam für die Familien in diesem Land kämpfen, dann sind wir auf einem guten Weg.“²¹

Die Bedeutung der Debatte um das „Betreuungsgeld“ ist demnach nicht zu unterschätzen. Denn es steht ja nicht nur ein Familienmodell in Frage, sondern die gemeinsame nationale Identität. Und bekanntlich kann ja für den Nationalisten kaum etwas Schlimmeres passieren als der Verlust dieser Identität. Diese ist aufs Engste mit der Frage nach den Geschlechteridentitäten verknüpft, da ja die Familie die Keimzelle der Gesellschaft sein soll. Norbert Geis formuliert das in der besagten Sendung bei Friedman folgendermaßen: „Tertium non datur, ein Drittes gibt es nicht.“ Es gebe ihm zufolge nur die Liebe zwischen Mann und Frau – überhaupt gebe es nur Mann und Frau. Von dieser Annahme gehen auch die KritikerInnen des Gender-Mainstreaming aus. Ihre Kritik ist dabei ebenso von der Angst vor der Auflösung gesellschaftlicher Werte und traditioneller Rollen getrieben. So hieß es in den *Burschenschaftlichen Blättern* aus dem Jahr 2010: „Feindbild Familie? Durch Gender-Mainstreaming wird auch das konservativ-bürgerliche Familienbild in Frage gestellt.“²²

An vorderster Front im Kampf gegen den „Genderschwindel“²³ steht natürlich die FPÖ-Politikerin Barbara Rosenkranz. Sie warnt immer wieder vor der Destabilisierung der Geschlechterordnung durch das Konzept Gender-Mainstreaming und sieht darin weitreichende Konsequenzen für die Menschen und ihr Identitätsgefühl. Nicht zuletzt sieht sie die Familie einer Bedrohung ausgesetzt, die ihr als neunfacher Mutter und Hausfrau (so die Selbstbezeichnung) große Sorgen bereitet.²⁴ Die Kampfansage gegen die „wirklichkeitsfremden Forderungen“ des Gender-Mainstreaming kann natürlich nicht ohne verschwörungstheoretischen Einschlag vonstatten gehen. Schließlich wurde der Begriff mit „viel Geld und Energie von einer multinationalen Koalition der Böswilligen und der Naiven im (pseudo)wissenschaftlichen Bereich und in den Medien durchgesetzt.“²⁵

Es lässt sich festhalten, dass der Kampf um die Familie, die heterosexuelle Ehe und traditionelle Werte von der Angst geleitet wird. Dabei steht die Angst um die eigene nationale Identität im Vordergrund. Doch die Angst kommt nicht aus dem Nichts. Sie hat die Fehlbearbeitung der kapitalistischen Widersprüche zur Voraussetzung. Denn sie sitzt dem falschen Schein der Verhältnisse auf, die der Zerrissenheit des Subjekts einen Sehnsuchtsort als Projektionsfläche bieten. Hei-

mat, kulturelle Identität, klare Rollenverteilung, eindeutige Identitäten – das sind die Grundfesten konservativen Denkens, die, wenn man sich intensiver mit ihnen befasst, allesamt simple Begriffe sind, die der Komplexität gesellschaftlicher und politischer Prozesse nicht gerecht werden. Insofern sind die Konservativen die ideologischen Hüter der Nation. Aber sie sind noch mehr als das. Sie sind zugleich Ausdruck national-ökonomischer Interessen: In letzter Konsequenz haben diese ideologischen Vorstellungen auch mit der notwendigen Funktion der Nationalökonomie im Kapitalismus zu tun. Denn auch wenn die ideologische Überhöhung für ein verklartes Weltbild spricht, bedarf es einer außer-ökonomischen Erziehungsinstanz, die das bürgerliche Subjekt fit macht für den Arbeitsmarkt. Sowohl die emotionale Bindung der Subjekte an ein „Volk“, die bereitwillige Unterordnung unter die väterliche Autorität und äußerliche Vorgaben und die Familie als behütete Welt, als auch die Verklärung des Privaten und damit des Weiblichen werden grundlegend in der Familie ein-trainiert. Dies sind die subjektiven Voraussetzungen des bürgerlichen Subjekts. Objektiv betrachtet, bedarf es des nationalen Arbeitskräftereservoirs, damit die „Heimat“ keine „Ausländer“ benötigt, um in der globalen Konkurrenz zu bestehen, und die Gewerkschaften dennoch nicht zu stark werden. Der Arbeitsmarkt darf schließlich nicht zu übersättigt sein, denn die Massenarbeitslosigkeit kann politische Krisen auslösen. Gleichzeitig muss immer ein Reservoir an Arbeitskräften vorhanden sein, um mögliche Konjunkturen aufzufangen. Zudem ist es für Gewerkschaften äußerst ungünstig, wenn es eine hohe Arbeitslosigkeit gibt: Das schwächt ihre Verhandlungsposition erheblich, weil die kämpfenden Arbeitnehmer_innen relativ problemlos ausgetauscht werden können. Das muss die nationale Bevölkerungspolitik leisten. Daher fordert Geis mit dem Bundesfamilienministerium: „[D]ie Zahl der dringend benötigten Geburten [muss] steigen.“²⁶ Das ist der deutsche Burgfrieden.

#21 Fischbach, Ingrid: „Gemeinsam für die Familien in diesem Land kämpfen“. Rede im Deutschen Bundestag am 13.09.2012.

#22 Burschenschaftliche Blätter. 10/2010.

#23 Stolz, Rolf: Gender: Gleichmacherei statt Gleichstellung – vom Grundgesetz zum Gender-Schwindel. In: Burschenschaftliche Blätter. 10/2010.

#24 Vgl. hierzu: Burschenschaftliche Blätter. 1/2011. S.21

#25 Stolz: Gleichmacherei statt Gleichstellung.

#26 Geis, Norbert: Nach unserer Verfassung sind die Eltern die ersten Erzieher ihrer Kinder. Rede im Deutschen Bundestag am 14.06.2012.